



Geste der Freundschaft: Der französische Staatspräsident François Mitterrand und Bundeskanzler Helmut Kohl halten einander am 22. September 1984 über den Gräbern von Verdun an den Händen FOTO: DPA

VON RÜDIGER FRANZ

Die Welt kann so klein sein. Und diesmal ist ihre Achse gewissermaßen durch das Atelier des Bad Kreuznacher Bildhauers Karl Günter Wolf verlaufen. Und um gleich einmal ans Ende der Geschichte zu springen: Ein von ihm gestaltetes Kunstwerk in Gestalt einer stählernen Bodenplatte wird vom kommenden Wochenende an Gelegenheit bieten, einen historischen Augenblick vor 40 Jahren nachzuempfinden. Die Rede ist vom 22. September 1984, als François Mitterrand und Helmut Kohl einander über den Gräbern von Verdun an den Händen hielten.

Karl Günter Wolf also, der gerade ein Jahr alt war, als sich Charles de Gaulle und Konrad Adenauer 1958 in seiner Heimatstadt an der Nahe trafen, womit womöglich seine frankophile Ader gestärkt war, die auch unter den Erzählungen von der Kriegsgefangenschaft des Vaters in Frankreich und Belgien keinen Schaden nahm. Spätestens hier kommt nun in der Gegenwart der Zufall ins Spiel. Denn zunächst wurde Philipp Lerch, der Landesbeauftragte und Leiter des Politischen Bildungsforums Rheinland-Pfalz der Konrad-Adenauer-Stiftung, auf Wolf aufmerksam. Wie sich herausstellte, haben beide in Person eines Kölner Notars einen gemeinsamen Bekannten.

Der Notar heißt Konrad Adenauer und ist ein Enkel des gleichnamigen ersten Bundeskanzlers, der gemeinsam mit Frankreichs Staatspräsident Charles de Gaulle zum Baumeister der deutsch-französischen Freundschaft nach dem Krieg wurde. So spannte sich ein Bogen von Adenauer über Lerch (den die Gedankenarbeit und langjährige Verbindungen in die Region um Verdun als einzigen Deutschen in den Vorstand der Stiftung des Gebeinhauses führten und der sich seit längerer Zeit mit dem Gedanken an eine signifikante Erinnerung an die Geste von 1984 trug) zu einem Künstler, der es als Ehre bezeichnet, „in Würde und Ehrfurcht vor der Vergangenheit“ ein Kunstwerk zu gestalten.

Gesagt, getan: Unterstützt von dem Kölner Designer Thorsten Laureck und handwerklich umgesetzt mit den Fräsmaschinen des Kölner Betriebs Nikolaus Runkel wurde die knapp zwei Meter breite Platte Wirklichkeit. Werkstoff und

Flugrost an der Oberfläche rufen die Materialschlacht des Jahres 1916 in Erinnerung. Das Relief rund um das ausgefräste Datum der Begegnung bildet Stege und Vertiefungen, die das ehemalige Schlachtfeld symbolisieren. In den Zwischenräumen darf sich, wie in den Schützengräben von einst, Regenwasser sammeln. Rechts und links befinden sich Fußabdrücke, die den Originalstandort Kohls und Mitterrands im September 1984 kennzeichnen werden. Das Betreten des von der Deutsch-Französischen Kulturstiftung finanzierten Kunstwerks ist ausdrücklich erwünscht: „Die Geste wird persönlich nachvollziehbar, buchstäblich erlebbar und unsere Platte zu einem lebendigen Kunstwerk.“ sagt Philipp Lerch.

Auf dem Gelände der Firma Runkel im Kölner Süden halfen Lerch und Adenauer jetzt dabei, die Platte auf den Weg nach Frankreich zu schicken. Olivier Gérard, Direktor des außerhalb Verduns gelegenen Gebeinhauses von Douaumont, und Armand Falque, Bürgermeister von Douaumont-Vaux (beide Orte wurden bekannt durch die im Ersten Weltkrieg erbittert umkämpften gleichnamigen Forts) hatten es sich nicht nehmen lassen, die Platte selbst abzuholen.

„Der Handschlag von 1984 ist ein Meilenstein in der Festigung der deutsch-französischen Freundschaft. Insofern ist es nur folgerichtig, daran zu erinnern“, sagt Gérard. Als Leiter der Gedenkstätte bemüht er sich durchweg, beim Blick auf die Ereignisse von einst neben der französischen auch die deutsche Perspektive einzubeziehen. „Den Zweiten Weltkrieg auch als eine Folge von Versailles zu erkennen, war in Frankreich nicht immer selbstverständlich“, ergänzt

Armand Falque. Oft werde er von internationalen Besuchern darauf angesprochen, wie genau denn die Verständigung beider Nationen gelungen sei. Dadurch, „mit gegenseitigem Wohlwollen aufeinander zuzugehen und die Konstruktion des Friedens voranzutreiben“, laute dann immer seine Antwort, so der Bürgermeister. Und so sei die Zeit dann eben irgendwann reif, anstatt bajonettbewaffneter Kampfszenen ein Denkmal der Versöhnung mit zwei Fußabdrücken zu gestalten.

Wenn sich die Initiatoren der Platte am kommenden Wochenende wiedersehen, beginnt die Einweihungszeremonie vor dem Gebeinhaus um 11.02 Uhr. Eine Hommage an Konrad Adenauer

senior und Charles de Gaulle: Exakt zu jener Uhrzeit nämlich wandte sich de Gaulle am 8. Juli 1962 mit den folgenden Worten an den Erzbischof von Reims: „Eure Exzellenz, der Kanzler Adenauer und ich suchen Ihre Kathedrale auf, um die Versöhnung von Deutschland und Frankreich zu besiegeln.“ Verewigt ist der Satz in deutscher und französischer Sprache auf einer großen Sandsteinplatte vor der Kathedrale von Reims. Zwei Monate später folgten dann de Gaulles Gegenbesuch in Bonn mit Bad in der Menge auf dem Marktplatz und seine berühmte „Rede an die deutsche Jugend“ in Ludwigsburg.

Doch wie verlief jener 22. September 1984 in Verdun? Ein Rückblick: Am Morgen lässt sich Kohl von Ludwigshafen nach Metz fliegen, wo ihn Mitterrand mit militärischen Ehren empfängt. In Lothringen findet zu der Zeit ein Manöver von 2800 deutschen und französischen Soldaten statt. Gemeinsam geht es weiter nach Consenvoye, dessen deutschen Soldatenfriedhof erst-

mals ein französischer Staatspräsident in offizieller Mission betritt. Und erstmals auch gibt es dort eine Gedenkfeier mit einem deutschen Bundeskanzler. Weiter geht es zur Höhe 304, im Ersten Weltkrieg ähnlich schwer umkämpft wie die benachbarte Kuppe „Toter Mann“. Und schließlich folgt der Besuch auf dem französischen Nationalfriedhof von Douaumont zu Füßen des mächtigen Gebeinhauses. Darin sind die Gebeine von 130.000 nicht mehr identifizierbaren Soldaten bestattet, die der „Knochenmühle Verdun“ zum Opfer fielen. In den Kämpfen um die Höhen, Gräben, Tunnel und Festungsanlagen rund um Verdun fielen um 1916 rund 305.000 Soldaten. Ausgerechnet bei Verdun, muss man mit Blick in die Jahrhunderte eigentlich sagen. 843 teilten die Enkel Karls des Großen dort vertraglich das Frankenreich untereinander auf; die Wege von Deutschen und Franzosen trennten sich.

Und kreuzten einander wieder, diesmal friedlich und harmonisch, wie an jenem regnerischen

22. September die zahlreichen persönlichen Bezüge zeigen. An der Höhe 304 hatte Mitterrands Vater im Ersten Weltkrieg gekämpft, und im Zweiten Weltkrieg war François Mitterrand 1940 dort selbst beim Vormarsch der Wehrmacht verwundet in deutsche Gefangenschaft geraten. Auch Helmut Kohls Vater kämpfte hier, ein Onkel wurde schwer verwundet. Nicht am selben Ort, aber im selben Krieg verlor der spätere Bundeskanzler seinen älteren Bruder. Die verwundeten Beziehungen zum Nachbarland – für Helmut Kohl waren sie Anlass, als Student an Bildungsfahrten nach Frankreich teilzunehmen.

Mitglied der Delegation aus Deutschland ist am 22. September 1984 auch der Schriftsteller Ernst Jünger, der seine Erlebnisse als Frontsoldat in seinem Buch „In Stahlgewittern“ und die Zeit der deutschen Besatzung Frankreichs im Tagebuch „Strahlungen“ verewigte. Obwohl in beiden Weltkriegen in Frankreich eingesetzt, erfuhr Jünger dort höhere Anerkennung als in seiner Heimat. Im Jahr dar-

auf besuchten ihn sowohl Kohl als auch Mitterrand anlässlich seines 90. Geburtstags im oberschwäbischen Willflingen. Und nicht zuletzt hatte Charles de Gaulle 1917 als Hauptmann und Kompanieführer in Douaumont gekämpft, bis er durch ein Bajonett verwundet in deutsche Kriegsgefangenschaft geriet.

Höhepunkt der Veranstaltung am Gebeinhaus ist ein stummes Verweilen vor einem mit den Fahnen beider Nationen bedeckten Katafalk, nachdem die Musikkorps wechselseitig das Lied vom guten Kameraden und das französische Totensalat intoniert haben. Reden gibt es nicht. Und in der Stille sieht man die beiden Regierungschefs plötzlich Hand in Hand.

„Jeden, der dabei war, überlief ein Schauer“, erinnerte sich später Frankreich-Korrespondent Ulrich Wickert. Beobachter sind sich heute einig darin, dass diese Geste nicht abgesprochen war, sondern vielmehr Mitterrand einem inneren Impuls gefolgt sei, auf diese Weise aus dem Moment der Einsamkeit herauszutreten.

Die Bilder vom Handschlag am Ossuaire in Douaumont gehen um die Welt und werden später oft mit dem Kniefall Willy Brandts in Warschau verglichen. Zwanzig Jahre später kam es anlässlich des 60. Jahrestags der Landung der Alliierten in der Normandie zu einem weiteren bewegenden Moment: Gastgeber Jacques Chirac erwähnte in seiner Rede den gefallenen Vater Gerhard Schröders – und umarmte den deutschen Bundeskanzler.

Da waren die Kontroversen, die der Handschlag von Verdun erzeugt hatte, längst vergessen. Doch gerade von den deutschen Medien hatte Kohl in den ersten Jahren seiner Amtszeit wenig Freude zu erwarten. Kohl, so schrieb etwa der *Spiegel*, habe mit Macht auf Symbolik gedrängt. Doch es gab auch andere Bewertungen. „Kohl, Mitterrand und ein Foto, das Geschichte machen wird“, titelt damals vorausschauend die *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, und ihr Kommentator konstatiert: In einer Zeit, in der Pessimismus in Deutschland fast zum Berufsziel gemacht werde, verdiene ein Tag wie in Verdun, „gefeiert zu werden wie ein Erntedankfest, bei dem die Ernte der Frieden ist“. Die Kritik an der Geste verstummte, die Foto-Ikone blieb. Und kann nun an Ort und Stelle persönlich nachgestellt werden.

Die Geste von Verdun

Am 22. September 1984 reichten François Mitterrand und Helmut Kohl einander vor dem Gebeinhaus von Douaumont spontan die Hände. Künftig lässt sich die Szene am Originalschauplatz auf einem Kunstwerk nachstellen

Wie konnte das gute Verhältnis beider Nationen entstehen?



Neulich in Köln: Armand Falque, Konrad Adenauer, Olivier Gérard und Philipp Lerch (von links) verladen die begehrte Gedenkplatte zum Transport nach Verdun. FOTO: RÜDIGER FRANZ